

# Abenteuerlicher Weg von Italien nach Gießen

Von Dr. Olaf Schneider

In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts eroberte das wohl germanische Volk der Langobarden (Langbärte?) größere Teile vom Norden bis in den Süden der italienischen Halbinsel. Ihr Königreich fand im Jahr 774 ein jähes Ende, als der Karolinger Karl der Große (747/8–814) ihre Hauptstadt Pavia einnahm und den letzten König Desiderius (757–774, † nach 786), der den Papst bedroht hatte, mit seiner Frau in ein fränkisches Kloster deportierte. Karl nannte sich fortan „König der Franken und Langobarden“.

Für einen der herausragendsten Gelehrten der Langobarden, Paulus Diaconus (ca. 720/30–799) – also Diakon Paul –, bedeutete spätestens dieses Ereignis, dass er sich ebenfalls in ein Kloster zurückzog – auf den berühmten Klosterberg Monte Cassino südlich von Rom. Dieses älteste Benediktinerkloster lag im Herzogtum Benevent, dem letzten verbliebenen Territorium, das mit Zustimmung Karls des Großen noch von einem langobardischen Herrscher regiert wurde.

Paulus entstammte einer alten langobardischen Adelsfamilie aus Friaul, kam bald an den Königshof in Pavia und erhielt dort eine klassische Ausbildung. Er unterrichtete sogar Desiderius' Tochter Adelperga († ca. 788), die Ehefrau des im Amt verbliebenen Herzogs Arechis II. von Benevent (758–787). Ihr widmete Paulus eine Darstellung der Römischen Geschichte, ihnen beiden Gedichte. Ihr Sohn Grimoald (III., † 806) übernahm in Benevent

später mit Karls Zustimmung die Regierungsgeschäfte.

Ein anderes Gedicht schrieb Paulus 782 vom Monte Cassino an Karl den Großen mit der Bitte, dass dieser Paulus' Bruder freilassen möge, der 776 am Aufstand von Friaul gegen die Franken teilgenommen hatte. Bevor Karl dies gewährte, muss-



Foto: Barbara Zimmermann

Eines der ältesten mittelalterlichen Manuskripte der UB: die „Historia Langobardorum“.

te Paulus über die Alpen an den fränkischen Königshof gehen. Dort hielt er sich von 783 bis 785 auf, lernte die Gesellschaftselite kennen, verfasste zahlreiche Werke und bereiste das Land. Zu Karl entwickelte sich eine Freundschaft, die auch nach Paulus' Rückkehr auf den Monte Cassino bestehen blieb. Mit Hilfe der dortigen Bibliothek schrieb er weitere Auftragstexte.

Wahrscheinlich entstand auf dem Berg bis zu Paulus' Tod auch sein berühmtestes Werk: die Geschichte der Langobarden (*Historia Langobardorum*) in sechs Büchern. Indem er ältere Quellen und mündliche Traditionen als Grundlage verwendet, beschreibt er den Weg von der sagenhaften Frühzeit der zunächst

heidnischen Langobarden aus Germanien nach Italien und dabei deren Bekehrung zum Christentum. Mit dem politischen Höhepunkt des Langobardenreiches unter König Liutprand († 744) bricht er ab.

Über 100 Handschriften der *Historia Langobardorum* haben sich bis heute erhalten, was deren Bedeutung unterstreicht. Eine der ältesten aus dem 3. Viertel des 9. Jahrhunderts befindet sich in der Gießener Universitätsbibliothek (Hs 688), zugleich eines der ältesten mittelalterlichen Manuskripte der Bibliothek.

Ihre Textvarianten hängen mit einer der beiden frühesten Handschriften überhaupt (um 800) zusammen, die sich heute in der St. Galler Klosterbibliothek in der Schweiz befindet. Die St. Galler Handschrift dürfte in Italien entstanden sein, die Gießener vielleicht ebenfalls dort oder im nordfranzösischen Kloster St. Bertin. Beide stehen womöglich mit einer Arbeitsfassung des Paulus in Verbindung. Sie zeichnen sich durch ein stark vulgärsprachlich beeinflusstes

Latein aus. Offenbar wich der gelehrte Paulus ganz bewusst für ein italienisches beziehungsweise beneventanisches Zielpublikum von der klassischen Sprachvariante ab (W. Pohl).

Die Gießener Handschrift befand sich einst im Kloster Weingarten in Schwaben, das im 11. Jahrhundert gegründet wurde. Ein mittelalterlicher Besitzvermerk und wohl auch ihr Einband aus dem späteren 15. Jahrhundert belegen, dass sie schon vor dem Bibliotheksbrand von 1578 dort aufbewahrt wurde. Ob die dunkle Einfärbung vor allem ihres ersten und letzten Blattes auf den Brand oder eher eine Flüssigkeit zurückgeht, muss noch geklärt werden. Wahrscheinlich ergänzte man den heutigen Einband (mit der alten Signatur F 72) erst nachträglich, weil er um die beschädigte Handschrift passte. Um 1760 war das Stück noch in Weingarten einsehbar. Kurz danach gelangte es von dort nach Wien in die Bibliothek des Heinrich Christian von Senckenberg (1704–1768), die dessen Sohn Renatus Karl (1751–1800) im Jahr 1800 der Universitätsbibliothek Gießen vermachte. Wenigstens drei vom klösterlichen Bibliothekar herausgeschnittene Blätter der Paulus-Handschrift blieben zurück und lagen noch 1781 in Weingarten. Der Band kann unter <http://digisam.ub.uni-giessen.de/diglit/hs-688> betrachtet werden.

